

Die Jägersöhne und der Goldene Hirsch

Einst vor langer Zeit, als das Wünschen noch half, lebte in den Orwischer Wäldern ein Goldener Hirsch.

Der Geist des Waldes wohnte in ihm und jedes Jahr im Frühling zum Maienfest ward es ihm gegeben, ein Mensch zu werden und Hochzeit zu halten mit der Maienkönigin.

Die Mutter des Waldes trug das Kind aus, gebar es und nachdem drei Jahre ins Land gegangen waren, brachte sie es zu seinem Vater, dem Goldenen Hirschen.

Der nahm es unter seine Fittiche und sobald seine Seele reif war für die große Aufgabe, entließ er es, um seine Nachfolge anzutreten.

So blieb es lange, lange Zeit bis zu dem Tag, an dem ein Vater mit seinen zwei Söhnen das Forsthaus am Wald bezog und weil sie im Wald lebten, schickte er sie fort, das Waidwerk zu lernen, damit sie später gute Jäger werden würden.

Ernst und Caspar hießen die beiden, und so waren ihre Wesen.

Ernst, der Ältere, war von mürrischer Natur und wenig Freude fand er in seinem Dasein als Jäger oder überhaupt in seinem Leben

Caspar, der Jüngere, war von leichtem Gemüt und Sinn und ein blitzendes Lachen flog oft von seinen Lippen.

Er liebte den Wald und die Wiesen und alles Leben darin.

Immer sah er sich mehr als Heger denn als Jäger.

So kam es, dass der Vater eines Tages den Wald links und rechts des Weges nach Messel unter seinen Söhnen aufteilte.

Die linke Seite gab er Ernst,
die rechte sprach er Caspar zu.

Langsam verging die Zeit, wenig geschah unter den Dächern der mächtigen Laubbäume und doch blieb nichts gleich, bis sich eines Tages der Goldene Hirsch dem jüngeren Bruder der beiden zeigte. Das Herz schien ihm schier im Leib zu zerspringen vor Freude über die Güte und Sanftmut des jungen, achtsamen Mannes.

Bald darauf tauchte ein Rudel Wölfe im Wald auf.

Dies erfreute Ernst, denn er sah nur die Beute in ihnen, Felle und den Schutz des Wildes, das er zu er erlegen gedachte.

Er erkannte nicht, was so offensichtlich war für Caspar.

Dass die Wölfe nur die alten und kranken Tiere für ihren Nachwuchs jagen würden und so nur starke, gesunde Tiere aus dem Wildrudel hervorgehen würden.

Als wüssten die Wölfe um Ernsts geheime Gedanken, ließen sie sich nur auf Caspars Seite nieder.

Und wie der Jüngere es sich gedacht hatte, so kam es auch.

Die Wölfe hielten das Wild in Schach und so zerfraßen die Rehe nicht mehr die Bäume und ihre jungen Triebe.

Wölfe gab es aber gerade so viele, wie das Rudel ernähren konnte.

So sorgte das Gesetz des Ausgleichs für wahre Ausgewogenheit im Wald.

Mit Neid verfolgte Ernst wie der Wald auf der anderen Seite des Weges so prächtig gedieh und böse Gedanken kamen ihm in den Sinn.

Wenig Beute gab es noch, warum nicht den Einen jagen, der dem Bruder all den Überfluss bescherte?

So lockte er den Goldenen Hirschen auf seine Seite und viel zu leicht gelang es ihm.

Als der Bolzen das Herz des Wundertiers durchschlug, da verfinsterte sich der Himmel und ein großes Unwetter brach los. Wie besessen eilte der Unselige zu dem Hirschen.

Ein mächtiger Sturm erhob sich und noch in des Jägers größtem Siegeswahn stürzte eine alte Eiche auf ihn hinab und begrub ihn fast zur Gänze unter sich.

Auge in Auge lagen sie so beieinander, Jäger und Beute, und hauchten ihren Geist aus.

Die Jägersöhne und der Goldene Hirsch

Der Goldene Hirsch aber war unsterblich, denn sein Blut floss weiter in den Adern seiner Nachkommen. Für den Jäger aber blieb nur ein kaltes, finsternes Grab.

Caspar aber, der leichtfüßige Junge, er fand im Mai seine Königin und sie krönte ihn mit himmlischen Söhnen und Töchtern und heute noch an sonnigen Tagen sieht man sie gemeinsam mit dem ewigen Goldenen Hirschen über die Lichtungen tollern.

Auf der anderen Seite des Weges aber, mitten im Wald auf dem Weg zum Eichensee, dort rund um das Grab des unwürdigen Jägers, das sogar heute noch zu sehen ist, wächst nichts und selbst die niedersten Tiere meiden diesen Ort....